

Gestalterische Verwandtschaft : Renovation der Kirche St. Theresia in Zürich

Autor(en): **Sonderegger, Christina**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **90 (2003)**

Heft 6: **Weiterbauen = Continuer le bâti = Building on**

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-67109>

Nutzungsbedingungen

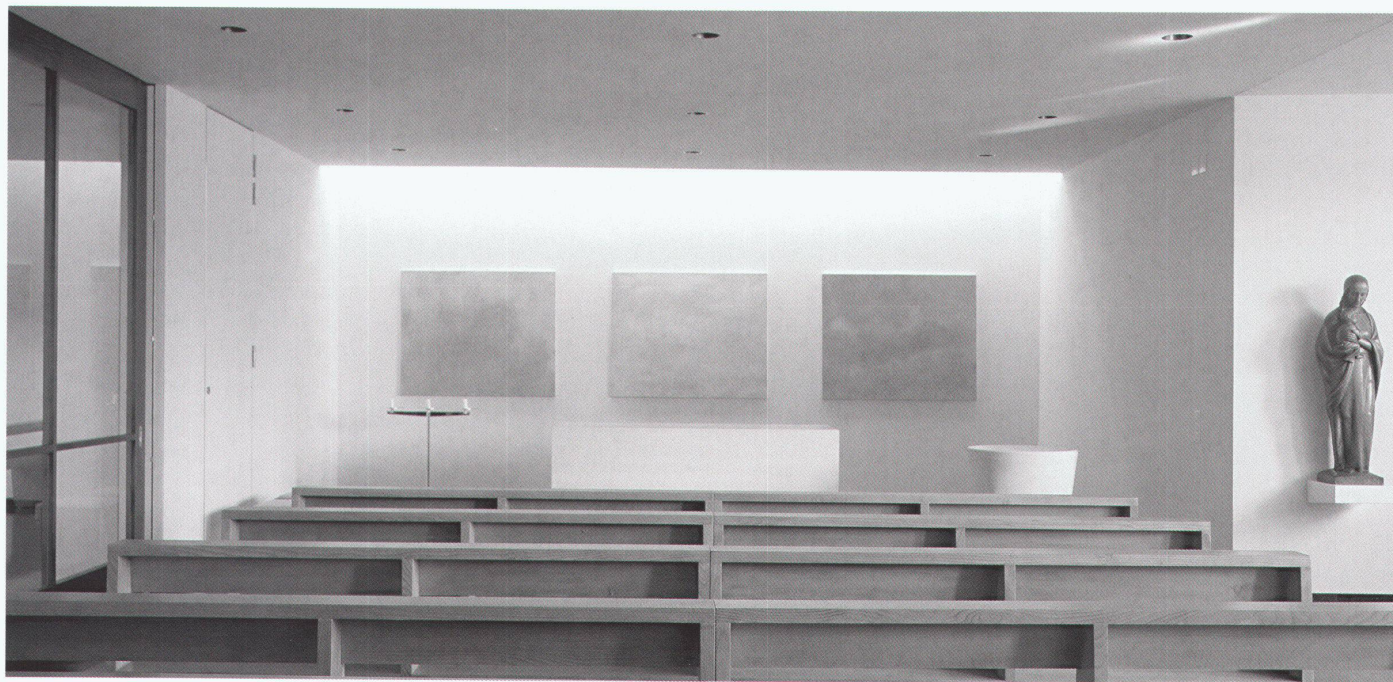
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Gestalterische Verwandtschaft

Renovation der Kirche St. Theresia in Zürich

Kirchen werden heute meistens aus technisch-baulichen Gründen renoviert. Bei der vor einem Jahr abgeschlossenen Gesamtrenovation der katholischen Pfarrkirche St. Theresia in Zürich-Friesenberg standen hingegen liturgische Überlegungen im Vordergrund. Bei der Erneuerung des Inneren liess man sich von der gestalterischen Haltung des Erbauers leiten.

In nur einem Jahr Bauzeit entstand 1932–33 Fritz Metzgers katholische Pfarrkirche St. Theresia vom Kinde Jesu in Zürich-Friesenberg am Fusse des Üetlibergs. Es handelt sich dabei um eine kleine, schlichte und preisgünstige Kirche in einem neuen städtischen Quartier mit vielen, meist ausländischen, kinderreichen Familien. Theresia ist aber auch ein frühes Beispiel des modernen Kirchenbaus in der Schweiz und Metzgers konsequentester Entwurf in der Formsprache des Neuen Bauens. Von der Durchgangsstrasse zurückversetzt, liegt die Kirche beinahe versteckt inmitten kleinerer Mehrfamilienhäuser. Die L-förmige Anlage gliedert sich in Kirche mit rechtwinklig angebautem Pfarrhaus und vorgelagertem, leicht ansteigendem Platz mit breiter Freitreppe.

Trotz des breiten, seitlich angebrachten Turmes und des vergleichsweise niedrigen Schiffes ist der Einfluss des grossen Kirchenerneuerers Rudolf Schwarz und dessen Fronleichnamskirche in

Aachen unverkennbar. Im Innern sind die formalen Verwandtschaften zu Aachen geradezu verblüffend. Die kleinen Fenster sind ebenfalls so hoch angebracht, dass keine Sicht nach aussen möglich ist. Der Grundriss der Wegkirche mit nur einem Seitenschiff ist auf dieselbe Weise asymmetrisch konzipiert wie in Aachen und die Charakteristik der weissen Wände konnte bis zur Ausmalung mit grossformatigen Wandbildern ohne weiteres mit der Atmosphäre der Fronleichnamskirche in Verbindung gebracht werden.

Einschneidende Eingriffe

Metzgers Bau erfuhr zwei einschneidende Veränderungen: 1947 liess man Richard Seewald (Kölner Werkschulen) die Seitenwand des Hauptschiffes, die Stirnwand des Seitenschiffes und den Chor mit Wandbildern versehen. Dominant brechen die grossflächigen farbigen Darstellungen der Kindheit Christi in die «stille Würde» des Raumes ein. Metzgers Konzept eines «leeren»

1 Werktagkapelle (Theresienkapelle) – Bild: H. Helfenstein
 2 Originalzustand, dreissiger Jahre (Werk 4/1937, S. 112)
 3 Renovation 1979: Blick gegen den Chor mit abgeschrägten
 Chorstufen und schräggestellten Bankreihen
 4 Renovation 1979: Blick gegen den Eingang mit eingekapsel-
 ter Werktagkapelle

sakralen Raumes wurde dadurch empfindlich beeinträchtigt. 1978–79 fanden erste Innenumbauten statt, die vor allem liturgisch begründet waren. Metzger hatte, wie zur Bauzeit üblich, Chor und Gemeinderaum durch Stufen und eine niedrige Balustrade voneinander getrennt und den Altar an die Chorwand gestellt. In der Folge der grossen Liturgiereform des Vatikanischen Konzils von 1963 strebte man in den siebziger Jahren hingegen die liturgische Annäherung von Klerus und Gemeinde an und entfernte deshalb die Balustrade und hob die Longitudinalordnung durch einen abgeschrägten Chorraum und eine einseitige Schrägstellung der Bänke auf. Durch die Einführung dieser abgewinkelten Elemente in Architektur und Ausstattung ging die klare orthogonale Raumstruktur Metzgers verloren. Zusammen mit verschiedenen Einbauten im Bereich der Werktagkapelle wurden das Gleichgewicht und die Stimmung des Raumes arg gestört.

Renovationskonzept

Der Versuch, in den siebziger Jahren einen neuen Geist einführen zu wollen, ohne dabei den Dialog mit dem Bestehenden zu suchen, erwies sich aus heutiger Sicht als gescheitert. Diesen «Fehler» wollte man nicht noch einmal begehen. In enger Zusammenarbeit mit dem Pfarrer setzte sich eine Arbeitsgruppe in einem mehrjährigen Prozess mit dem geschichtlichen und soziologischen Hintergrund der Kirche, mit Metzgers Entwurf und der Vita der Schutzpatronin St. Theresia auseinander und arbeitete ein für die ganze Renovation verbindliches Leitbild aus. Dabei stellte es sich heraus, dass es in erster Linie die Eingriffe der siebziger Jahre waren, welche in der Liturgie heute Mühe bereiteten. Beanstandet wurden vor allem das Fehlen einer räumlichen Mitte und die Stimmung in der Werktagkapelle. Das Ziel der Renovation bestand nebst der Fassadenrenovation, der technischen Erneuerung der Heizungs- und Lüftungsanlage sowie der Verbesserung der Raumakustik in der Rückführung der in den siebziger Jahren ausgeführten

Veränderungen in das ursprüngliche Grundrisskonzept von Fritz Metzger. Einzelne Bereiche wurden in ihrem liturgischen Gebrauch neu interpretiert. Jeder spezifische Ort der Kirche erhielt durch die räumliche Gestaltung und die sakrale Möblierung eine klare Bestimmung und Definition.

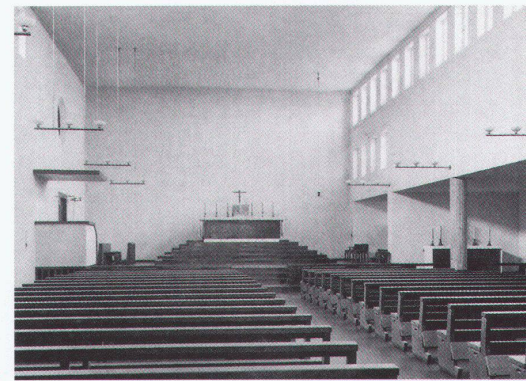
Klärung

Im Hauptschiff wurde die diagonale Ausrichtung der Kirchenbänke und der Chorstufen wieder aufgehoben. Den Hauptaltar und den Mittelgang richtete man auf die Hauptachse der Kirche aus, die nicht in der Mitte des Hauptschiffes liegt, sondern leicht nach Norden versetzt, durch das mittlere der drei Wandgemälde an der Chorwand gekennzeichnet wird. Das Seitenschiff erhielt wieder eine eigenständige Möblierung, die auf das Theresienbild an der Stirnseite ausgerichtet ist. Die Struktur des grossen Kirchenraumes wird durch die präzise Platzierung der Pietà gegenüber dem Seiteneingang in der Querachse des Schiffes vervollständigt. Beide Orte im niedrigen und im schmalen Seitenschiff dienen der stillen Andacht und dem Gebet.

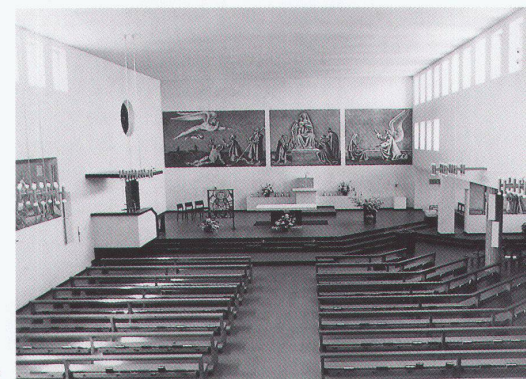
Die Werktagkapelle (Theresienkapelle) gegenüber dem Haupteingang unter der Empore wurde wieder zu dem vielfältigen Raum, der er einst war: Vorhalle zum Hauptschiff, Kapelle für Werktagsmessen, Taufen oder für die individuelle Andacht. Überdies kann an Festtagen die neue verglaste Schiebetüre zurückgeschoben werden, so dass die Kapelle Teil des Hauptschiffes wird.

Licht vom Himmel

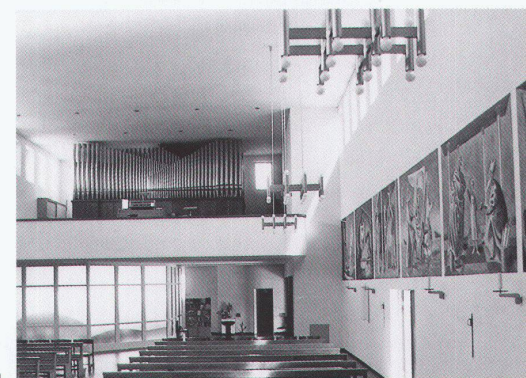
Innerhalb der Rückführung von Metzgers Grundriss nimmt die Theresienkapelle eine gesonderte Stellung ein. Denn hier verschmelzen die neuen Elemente mit dem Gedankengut Metzgers und der Gesinnung der heiligen Theresia besonders ausdrucksvoll zu einem harmonischen Ganzen. Prägend für die ganze Kapelle ist das neue Oblicht. Die indirekte Lichtführung und die Öffnung des Kirchendaches zum Himmel entsprechen der Absicht des Erbauers und stehen



2



3



4

in engem Bezug zur Schutzpatronin. Metzger wechselte in seinen späteren Entwürfen von der direkten Lichtführung zu Oberlichtöffnungen; zusammen mit den drei Himmelsdarstellungen von Christoph Hänsli und Christoph Wachter an der Chorwand der Kapelle wird so ein zentrales Motiv im Leben der Theresia von Lisieux aufgenommen und bildlich umgesetzt. Abgesehen von der inhaltlichen Deutung gewinnt die Werktagsskapelle durch die Befreiung späterer Einbauten und die subtile Lichtführung an Klarheit und Präzision. Die Theresienkapelle ist heute wieder ein eigenständiger Raum, der aber wie früher in Bezug zum Ganzen steht.

Schlicht und bescheiden

Besondere Beachtung schenkte man der Materialisierung und den neuen Gerätschaften. Alle Materialien sowie die Gestaltung und die Anordnung des Mobiliars und der liturgischen Geräte sollten in engem Bezug zum Kirchenraum stehen. Man versuchte, mit den jüngsten Eingriffen die Entwurfsqualitäten Metzgers mit dem Wesen der mystisch begnadeten Schutzpatronin in Einklang zu bringen. So wurden beispielsweise solche Materialien ausgesucht, die Assoziationen zu Einfachheit und Schlichtheit hervorrufen, die in ihrer Erscheinung zurückhaltend und im Unterhalt pflegeleicht sind. Metzgers ursprünglicher Boden bestand aus braunem Linoleum. Die grauen Keramikplatten aus den siebziger Jahren wurden entfernt und durch einen fugenlosen schwarzen Gussasphalt ersetzt. Er ist farblich ruhig, einfach wie ein Strassenbelag und dauerhaft. Sein Schliff hingegen verleiht ihm eine gewisse Aufwertung, die ihn optisch in die Nähe des schwarzen Marmors bringt, der hier und in der Fronleichnamskirche von Schwarz für die Chorstufen verwendet wurde.

Veredelung und Bezugnahme

Für die Gestaltung der liturgischen Geräte und des Mobiliars war der Produktgestalter Frédéric Dedelley verantwortlich. Mit der Wahl des weissen Terrazzo für den Altar, den Ambo, das

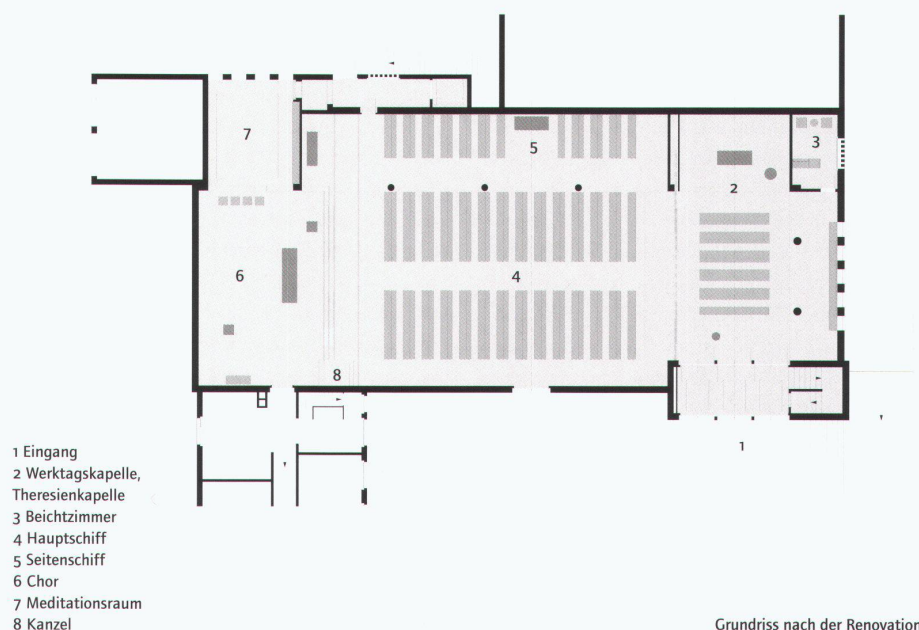
Taufbecken und den Tabernakelsockel entschied er sich für ein vergleichsweise bescheidenes Material, das dem Bodenbelag im Aufbau sehr ähnlich, im Ausdruck hingegen edler ist. Kleine, fast unmerkliche, für die Gesamtwirkung jedoch unverzichtbare Details stellen wiederum den Bezug zu Metzgers Formensprache her. Die Kanten der klaren und einfachen Formen Dedelleys sind alle entweder abgefast, abgerundet oder beides zusammen. Auch Metzger hat sich innerhalb seiner strengen Rechtwinkligkeit kleine Abweichungen erlaubt, sei es bei der Kanzel, bei den Apostelkerzen oder bei der Empore. Dedelleys weisse Möbel wirken wie zeichenhafte Erinnerungen an Kirchenmobiliar. Ohne zu stark in Erscheinung treten zu wollen üben sie ihre Funktion aus.

Die Wechselwirkung der Materialien trifft auch auf die neuen Sitzmöbel im Chor und im Meditationsraum zu, wo das sonst zu Schalungszwecken verwendete bakelisierte Sperrholz den Bogen zum Terrazzo und zum Bodenbelag schlägt.

Ein interessanter Ansatz in der Veredelung bescheidener Materialien vor dem Hintergrund ihrer liturgischen Bedeutung zeigt der Umgang mit den Geräten aus Messing. Sind die Beschläge oder die neuen Leuchten – eine interessante Interpretation der Originalleuchten durch die Firma mosersidler – aus brüniertem Messing, so hat man die Kerzenständer und das Äussere des Tabernakels lediglich gebürstet. Das Heiligste unter den Geräten, das Innere des Tabernakels jedoch ist hochglänzend poliert.

Überbrückung

Unter der Leitung eines Künstlers arbeiteten Architekten, Bauleiter, Pfarrer und Designer eng zusammen. Diese Planungsgruppe stellte den ursprünglichen Bau ins Zentrum der Renovation. Abgesehen von den Wandmalereien aus den Vierziger Jahren wurden sämtliche späteren Einbauten entfernt und die räumlichen Strukturen aus der Erbauungszeit wiederhergestellt. Tatsächlich hat die Planungsgruppe die Qualitäten des ursprünglichen Baus wieder klar zum Ausdruck



5



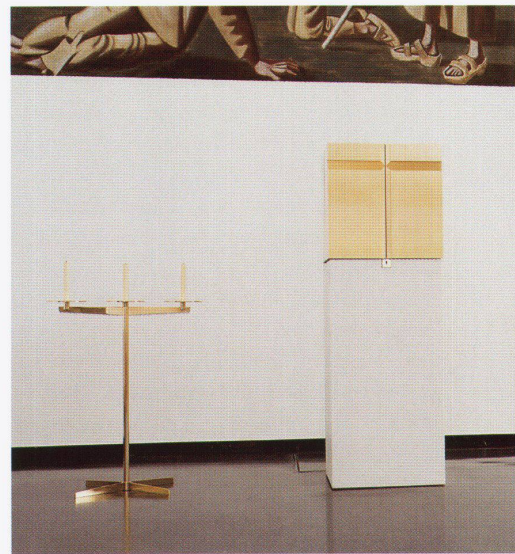
6



5 Blick vom Chor ins Schiff und in die Theresienkapelle
6 Meditationsraum
7 Tabernakel und neuer Kerzenständer
Bilder: Heinrich Helfenstein

gebracht. So hat man beispielsweise auf den Abbruch der Kanzel – eine lange als vordringlich erachtete Massnahme – verzichtet, weil die Mittelachse des Hauptschiffes zwischen der Kanzelwand und derjenigen zum Seitenschiff verläuft. Die baulichen Eingriffe und vor allem die Innenausstattung stellen eine respektvolle, ja fast zurückhaltende Interpretation des Originals dar. Dabei wurden bauliche Rückführungen so subtil vollzogen, dass Alt und Neu fast nicht erkennbar sind. Beim Design von heute sollten mit der Handschrift des Designers die Haltung des Erbauers und die Spiritualität der Schutzpatronin mitschwingen. Angestrebt wurde eine Verwandtschaft in der gestalterischen Haltung mit Metzger. Das bedeutete in erster Linie in Form und Material, im gesamten Ausdruck Bescheidenheit, Schlichtheit und Klarheit walten zu

7



lassen. Das Resultat ist eine selbstverständliche Einheit, mit einem Altersunterschied von siebenzig Jahren.
Christina Sonderegger

Planungsgruppe/Leitbild:
Christoph Hänsli, bildender Künstler (künstlerische Leitung)
Othmar Kleinstein, Pfarrer St. Theresia (Initiant der Renovation)
Markus Sauter, (Bauleitung)
Martin Schneider und Thomas Twerenbold, Architekten
Frédéric Dedelley, Produktgestalter (Mobiliar und Geräte)
Urs Baur, Denkmalpflege der Stadt Zürich

Lichtgestaltung:
Eveline Moser, Oliver Davey, mosersidler AG